

Liebe Gemeinde!

In Zeiten des Corona-Virus sehen wir seit einigen Wochen diese Szene nicht mehr: Ein Fußball-Stadion ist voll besetzt. Die Fans der einen Mannschaft schreien auf. Für die andere Mannschaft wurde auf Elfmeter entschieden. Der Sieg ist in Gefahr. Gebannte Stille. Dann schießt der Spieler den Ball ins Eck. Das heißt, er *wollte* ihn dahin schießen. Der Torwart hat das geahnt und sich auf die richtige Seite geworfen. Der Ball ist doch nicht im Tor. Tausende von Fans atmen auf. Der Sieg ist gerettet!

Sie werden sich fragen: Was hat das mit dem Karfreitag zu tun? Der Karfreitag ist doch ein stiller Tag. Da passt das Geschrei im Stadion nicht dazu! Ich verstehe Ihren Einwand. Aber wir können von Fußball-Fans etwas lernen. Die gehen mit. Die machen sich eins mit ihrem Verein, mit ihren Idolen. Sie jubeln mit ihren Spielern und trauern auch mit ihnen. Wir können von ihnen lernen, dass wir keine neutralen Zuschauer sind. Wir sind Christen. Wir gehören zu Christus. Darum nehmen wir teil an dem, was mit ihm geschieht, also auch an seiner Kreuzigung.

Der Apostel Paulus geht davon aus.

Er schreibt im zweiten Brief an die Korinther im 5. Kapitel: „*Denn es ist die Liebe von [Christus](#), die uns antreibt. Wir sind nämlich zu der Überzeugung gelangt: Wenn einer für alle gestorben ist, dann sind damit zugleich alle gestorben. [Christus](#) ist für alle gestorben, damit die Lebenden nicht länger nur für sich selbst leben. Sie sollen jetzt vielmehr ganz für den leben, der für sie gestorben ist und [auferweckt](#) wurde. Daher beurteilen wir von nun an niemanden mehr nach menschlichen Maßstäben. Auch [Christus](#) nicht, selbst wenn wir ihn früher nach menschlichen Maßstäben beurteilt haben. Wenn jemand zu [Christus](#) gehört, gehört er schon zur [neuen Schöpfung](#). Das Alte ist vergangen. Seht doch! Etwas Neues ist entstanden! Das alles kommt von Gott. Durch [Christus](#) hat er uns mit sich versöhnt. Und er hat uns den Dienst übertragen, die Versöhnung zu verkünden. Ja, in [Christus](#) war Gott selbst am Werk, um die Welt mit sich zu versöhnen. Er hat den Menschen ihre Verfehlungen nicht angerechnet. Und uns hat er sein Wort anvertraut, das Versöhnung schenkt. Wir treten also anstelle von [Christus](#) auf. Es ist, als ob Gott selbst die Menschen durch uns einlädt. So bitten wir anstelle von [Christus](#): Lasst euch mit Gott versöhnen! Gott hat [Christus](#), der keine [Sünde](#) kannte, an unserer Stelle als [Sünder](#) verurteilt. Denn durch [Christus](#) sollten wir vor Gott als [gerecht](#) dastehen.“ (Übersetzung: BasisBibel)*

Vorhin habe ich gesagt: Wir können von den Fußball-Fans etwas lernen. Wir sollen mitgehen, Anteil nehmen am Karfreitag. Anteil nehmen daran, dass Jesus Christus auf dem Hügel Golgatha gekreuzigt worden ist. Für sich genommen ist das natürlich wenig attraktiv. Das gebe ich zu. Wie würde ein Fußball-Fan reagieren, wenn wir zu ihm sagten: „Du hast die Gelegenheit, am Abstieg deines Vereins teilzunehmen.“ Diese Aussicht würde ihn wenig erbauen. Sie wird ihn traurig machen und enttäuschen. Kein Fan wird den Abstieg seines Vereins feiern. Erst recht wird er sich damit nicht abfinden. Er wird hoffen, dass sein Verein wieder aufsteigt. Wahrscheinlich wird er sich auch an die glorreichen Zeiten erinnern, als sein Verein noch in der ersten Liga mitspielte. Der Fan wird nie sagen wollen: „Der Abstieg jetzt, das ist alles.“ Da gibt es eine Vergangenheit und eine Erinnerung. Und es gibt Hoffnung, die sich auf die Zukunft

richtet. Es kommt etwas in Gang. Im Fußball wird der Trainer gewechselt. Junge Spieler werden engagiert, die nicht so viel kosten, aber Potenzial haben.

Der Abstieg steht nicht für sich allein. Auch das Kreuz steht nicht allein. Wir sehen in unserer Kirche, wie Jesus am Kreuz hängt. Das ist sozusagen eine Momentaufnahme. Für Stunden war das so, wahrscheinlich vor 1987 Jahren. Damals hing Jesus am Kreuz. Das ist Vergangenheit. Das war schon für *Paulus* Vergangenheit, als er den Brief an die Gemeinde in Korinth schrieb. Paulus ist kein Reporter, der dem Tod von Jesus zuschaut und mitschreibt, was mit diesem Sterbenden geschieht. Ihm geht es darum, was der Karfreitag ins Rollen gebracht hat. Ihm geht es darum, was er ausgelöst hat. Die Hinrichtung des Jesus von Nazareth hat einen Stein ins Rollen gebracht auf der Erde, aber auch zwischen Gott und den Menschen. Der Karfreitag hat einen Sinn bekommen. An den ersten Stein, der ins Rollen gekommen ist, denken wir übermorgen. Das Grab von Jesus war mit einem Stein verschlossen. Aber der Stein ist nicht dort geblieben. Jesus ist auferstanden. Eine Bewegung ist entstanden. „Der Weg“ heißt sie ein paar Mal in der Apostelgeschichte. „Der Weg“: So heißt das Christentum also manchmal in der Bibel. Gott hat Menschen auf einen Weg gebracht. Gemeinsam gehen sie diesen Weg. Sie gehen ihn miteinander und sie gehen ihn mit Jesus Christus. Wenn wir das menschliche Leben betrachten, dann ist der Tod das Ende dieses Lebens. Das Ende eines Lebensweges. Der Weg hört hier auf. Insofern kann man natürlich den Karfreitag als Ende des Weges betrachten. Das irdische Leben Jesu war hier zu Ende. Für Christen ist der Karfreitag aber das Gegenteil: Er ist der Anfang eines Weges. Ein Weg beginnt, auf dem auch wir als Christen gehen. Dazu ist es wichtig, in welche Richtung wir schauen. In welche Richtung blicken wir? Eine Geschichte aus Asien erzählt von zwei Fröschen. Sie wohnten in zwei verschiedenen Städten. Jeder wollte die Stadt des anderen einmal kennenlernen. Also brachen sie auf, jeder aus seiner Stadt. In der Mitte zwischen den Städten begegneten sie sich. Sie richteten sich auf. Dabei waren ihre Augen nach hinten gestülpt. Die Folge war: Sie schauten zurück. Sie sahen also ihre eigene Heimatstadt. Das war ihnen aber nicht klar. Sie glaubten aber ein Leben lang, sie hätten die andere Stadt endlich gesehen. Solange sie lebten, erzählten sie, dass die andere Stadt der eigenen sehr ähnlich sei und dass sie sehr schön sei.

Darüber kann man lachen. Man kann es aber auch als ein Gleichnis für uns Menschen sehen. Wir sind schon neugierig. Aber immer wieder sehen wir nur uns und unser Umfeld. Wir fallen auf das Eigene zurück. Aus dieser Sicht ist der Karfreitag das Ende des Weges. Aus dieser Sicht könnten wir sagen: „Jesus war ein guter Mensch. So wie er von Gott geredet hat, wie er gelebt hat, wie er Menschen Gutes getan hat, das macht mir Eindruck.“ Das ist auch schon was, sicherlich.

Aus der gleichen Sicht könnte aber auch einer sagen: „Das mit Jesus ist schon lange her. Respekt für seine Lebensleistung, das ja! Aber wir haben doch andere Sorgen und Aufgaben: Ich muss meine Familie ernähren oder mich um mich selber kümmern. Das Alter, die Familie, die Schule, der Beruf oder der Haushalt fordern mich. Wieviel Rente kriege ich in zehn Jahren? Werde ich gesund bleiben; oder kommt mir nun dieses Corona-Virus dazwischen? Schaffe ich den Haushalt? Wenn ich im Beruf stehe: Wird es mit der Wirtschaft abwärtsgehen und mein Arbeitsplatz gefährdet sein? Wenn ich jung bin: Werde ich in der Schule gut abschneiden?“

Ich habe nachgezählt, wie oft im letzten Absatz die Wörter „ich, mich, mein“ und „mir“ vorkommen. Genau zwölfmal! Zwölf Jünger hatte Jesus. Salopp gesagt: Sein Fanclub

war schon noch größer. Aber die Kerntuppe bestand aus zwölf Leuten. Woraus besteht unser Fanclub? Im Zweifelsfall aus uns selbst. Ich würde zwar nicht behaupten, dass wir alle reine Egoisten sind. Aber einen Trend dazu gibt es schon. Ein Anzeichen dafür ist z.B., dass die Zahl der Spender in Deutschland zurückgegangen ist. Wer bei uns spendet, spendet sogar teilweise mehr als früher. Aber es sind weniger Menschen, die das überhaupt tun.

Wer nur auf sich selber achtet, ist kurzsichtig. So ein Mensch sieht nicht weit. Sein Blick reicht nur bis zu einem Spiegel, in dem er sich selbst sieht. Vom Karfreitag aus führt ein Weg, der uns weiter sehen lässt. Wir sind nicht mehr selbstbezogen. Wir achten nicht mehr nur auf uns, auf unsere Work-Life-Balance, also darauf, dass das Verhältnis von Arbeit und Freizeit ausgeglichen ist. Wir blicken weiter, auf einen anderen. Paulus schreibt: „*Christus ist für alle gestorben, damit die Lebenden nicht länger nur für sich selbst leben. Sie sollen jetzt vielmehr ganz für den leben, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde.*“ Wir sind auf Christus bezogen.

Wir schauen nach vorne. Wir sehen das Kreuz. Wir sehen Jesus am Kreuz. Welchen Sinn hat sein Tod? So viel kann ich jedenfalls sagen: Hätte Jesus nur an sich selbst gedacht, an sein Überleben, dann hätte er sich entweder aus dem Staub gemacht, oder er hätte widerrufen. Er hätte sich dem angepasst, was die Mächtigen hören wollten. Er hätte die Menschen nach Hause geschickt, die ihm gefolgt waren. Ich kann den Tod von Jesus nicht von seinem Leben trennen. Er war für andere da, und in der Folge davon wurde er gekreuzigt. Christus hat für die Menschen gelebt und ist für die Menschen gestorben. An dieser Stelle geht Paulus scheinbar einen Umweg. Wir neigen dazu, an dieser Stelle zu sagen: „Jesus war für andere da. Also sollen wir auch für andere da sein.“ Das geht uns eher ein, als was Paulus sagt. Was sagt er denn? „Jesus ist für uns gestorben. Für uns hat Gott ihn auferweckt. Für ihn, für Christus sollen wir da sein und leben.“ Und *dann* erst kann sich der Gedanke anschließen: Also sollen wir auch für andere Menschen da sein. Warum dieser Weg? Weil erst einmal klar wird: Wir sind der Fanclub von Jesus Christus. Paulus geht anderswo noch weiter und sagt: Wir sind der *Leib* von Christus. Wir teilen seine Geschichte, auch seine Leidensgeschichte. In uns als seinem Leib ist Christus heute da. Er ist da in den vielen Menschen, die zu ihm gehören. Damit geht der Blick vom Kreuz ins Weite. Er geht zu allen Menschen. Für sie ist er gestorben. Für *alle* Menschen. Ich kenne eine ganze Reihe von Organisationen, die gute und ehrenwerte Ziele verfolgen. Aber sie sind nur für eine bestimmte Gruppe von Menschen da, für andere nicht. Der Blick geht vom Kreuz ins Weite. Er hört nicht da auf, wo wir sterben. Er geht weiter zu Ostern. Er geht zu Gott und seinem ewigen Leben. Karfreitag ist der Punkt des Abstiegs. Ab jetzt kann es nur aufwärts gehen: aufwärts zu den anderen Menschen; und aufwärts zum Leben Gottes. Amen.

LIEDER: M: 0144,1-3; Intr. 737; 85,1-3+6-7; 84,1+6-7+10; 220; Austeilung: 91; 79,3-4  
D: Chor: Weg des Kreuzes; O Haupt voll Blut und Wunden (nach Lesung I); 75,1 (nach Lesung II); Chor: Fürwahr... (nach Lesung III); 84,1+6-7+10; 220; Austeilung: 91; 79,3-4